

Illustriertes Blatt

7 u m

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 13.

Freitag den 26. März 1819.

Program m

zur allegorisch-mimischen Darstellung, welche am Abende der ersten Landtags-Versammlung der wieder auflebten Stände Krains den 18. März 1819 im Kaisacher Schauspielhause gegeben ward, und deren reiner Ertrag zur Feyer dieses Tages der Unterstützung nothleidender Mitmenschen bestimmt war.

Die Schaubühne ist ganz in Wolken gehüllt. Im Vordergrund links lehnt am Eingange einer Grotte in ruhiger Stellung Carniolia, mit düsterem Blicke in der Gegend umherschweifend. Ihr zur Seite: eine Säule, ein Kubus, ein Hund — die Attribute der Standhaftigkeit und Treue. Mitten auf der Grotte der krainische Adler, über demselben das Bild des österreichischen Adlers im Kleinen. — Matte Erleuchtung. —

Beym Aufrollen des Vorhanges ist ein dumpfes Tosen hörbar, welches langsam wachsend und unter Passender Musikkbegleitung, in ein heftiges Gewitter übergeht. Unter dem stärksten Donnern und Blitzen erscheint — mit Helm, Panzer und Schwert gewaffnet, Bellona, die brennende Fackel in der Hand. In ihrem Gefolge Alecto, Tisiphone und Mezaera, mit Geißeln und brennenden Fackeln, Schlangen in den Haaren &c. &c. Auf Bellonens Gebot durchstreifen sie die Gegend, verwüsten, sengen und brennen. Man sieht hier und da Häuser in Flammen auf lodern, zusammenstürzen u. s. w.

Ohne frechen Übermuth, aber unerschrocken und gelassen, sieht diesem Gräuel der Verwüstung Carnio-

lia zu, mit Vorsicht das Bild des österreichischen Adlers in ihren Busen verwahrend und fester und inniger sich in das Innere ihrer Grotte, an die Attribute der Standhaftigkeit und Treue schmiegend.

Plötzlich erscheint in einer Wolke Austria, völlig gerüstet, mit blankem Schwert und Schild. Bestroffen über diesen Anblick weicht Bellona langsam zurück. — Ihr nach ziehen die Eumeniden.

In ein Knie gesenkt, mit offenen Armen und freudiger Erwartung in den Mienen, wendet sich Carniolia dem Genius zu, der sie liebevoll zu sich empor hebt und einen freundlichen Kuß auf ihre Stirne drückt. Über den Genius schwebt der österreichische Doppel-Adler herab, und bleibt bis zum Schluß mitten in der Bühne hangen.

Nun wirft Austria Schild und Schwert von sich, und ergreift statt dessen einen Ölweig, mit dem sie das Gewölke durchkreuzt. Folgsam dem mächtigen Gebothe zertheilt sich letzteres allmählig, und es eröffnet sich dem Auge eine lachend blühende Gegend, durchschlängelt vom Flusse Lethe.

Iris — der Bogen des Friedens und die aufgehende Sonne, erleuchten mit hellem Glanze die ganze Scene.

Austria winkt Carniolien ihr zum Flusse Lethe zu folgen. Auf ihr Gebot erscheint ein Flußgott, schöpft mit einem silbernen Becher aus dem Flusse und bietet ihn Carniolien; Austria bedeutet ihr, den Becher zu leeren, und ihn dann dem Stämmel der Verheerung nachzuwerfen.

Bergeffen ist nun jedes Ungemach! in sichtbar höchster, reinsten Freude, tritt nun Carniolia wieder an ihre Grotte heran, befestiget ihre Adler und faltet knieend, mit Wonne-seuchtem Auge, im innigsten Dankgebete die Hände zum Himmel empor.

Indessen prüfet Austria näher die Trümmer der Verwüstung, berührt mit dem Ohre die Ruinen, und sichtbarlich steigen aus ihrem Schutte die Gebäude wieder hervor.

Austria entfernt sich und bringt zur rechten und linken Ceres und Vortumnus herbey. Freundlich bedeutet sie beyden, dem Lande wieder ihren wohlthätigen Einfluß angebeihen zu lassen, entfernt sich wieder, — und so werden von ihr nach und nach: Pan, Mercur, Clio, Thalia, Melpomene, Euphrosine, Flora, und endlich Minerva — Carniolien zugeführt, und in eine harmonische Gruppe gestellt.

Flora windet eine Blumenkette um die Anwesenden, und mit Geberden des innigsten Wohlwollens umkränzen diese Carniolien.

Nun schwindet auch die letzte, bisher noch sichtbar gewesene Wolke, und bietet den Anblick eines Opferaltars mit dem transparenten Rahmenszug unseres heißgeliebten Landesvaters dar. Der Genius des Friedens krönt das F. I. mit einem Lorber- und einem Olivenzweige.

Eunomia, Dice und Irene umgeben den Altar.

Carniolia entwindet sich der Bekränzung, holt die Attribute der Irene und Standhaftigkeit aus ihrer Grotte, und legt solche an die Stufen des Opferaltars. Mit gebeugtem Knie entzündet sie eine Flamme auf dem Altar, und das Ganze schließt mit einem passenden Tableau und nachstehendem von Carniolien gesprochenen

E p i l o g.

Die Kunst entfaltete vor unsrem Blicke
In treuen Bildern, wie es war und ist —
Vom ersten bangen Schrecken bis zum Glücke,
Das gegenwärt'ge Stunde uns verführt;
Denn Leid und Freuden sind hier nicht Gedichte;
Sie stehen ernst im Buche der Geschichte.

Wie einst, als Roma's Schutt vom stolzen Sieger
Um schweres Gold erhandelt, dann befreit
Durch Eisen und Camillus mackre Krieger,
Die Stadt sich schöner als zuvor erneut; —
Wie dort die alte Ordnung wiederkehrte
Und alten Glückes neue Hoffnung nährte,

So Krain, — seitdem nach langen schweren Wehen
Die seel'ge Stunde der Erlösung schlug;
Seitdem das Volk den Doppel-Kar gesehen,
Den Östreichs-Heldenheer nach Wälschland trug:
Da sungen an die Häupter sich zu heben,
Und durch die Thäler strömte neues Leben.

Bald nahte Kaiser Franz den alten Gauen
Und brachte Frieden, Ordnung, Recht und Glück;
Auch ließ er uns die Landesmutter schauen,
Und Gottes Segen kehrte auch zurück. —
Damit zulezt der Fürst sein Werk vollende,
Erweck' er neuerdings die alten Städte,

Des Landes Wohl als Väter zu berathen,
So wie sie seit Jahrhunderten gewohnt,
Und vorzuleuchten uns durch solche Thaten,
Wofür der Staat mit Bürgerkronen lohn.
Dies Fest der Menschenliebe wird verkünden,
Wie schön die Edlen Krains ihr Werk begründen. —

Drum lodre auf, du Flamme treuer Liebe
Auf diesem vaterländischen Altar!
Du bist das wahre Bild der reinen Triebe,
Davon befeelt, des Krainervolkes Schaar,
Im Hochgefühl des besseren Geschickes
Sein Vivat ruft dem Geber dieses Glückes.

Hoch lebe Vater Franz und Caroline! —
Des Himmels Segen steig' herab auf Sie!
Wie Ihres Ruhmes Lorberkranz, so grüne
Des Krainerlandes Glück, und welcke nie! —
Der Vater künde fleißig es dem Sohne:
Der höchste Stolz sey eine Bürgerkrone.

Fragment aus einem Versuche über die literarische
Entstehung der italienischen Sprache.

(Von J. A. Rossi.)

(W e s c h l u ß.)

Um's Jahr 1200 erschien ein Guittone d'Arezzo —
von ihm haben wir eine Gedichten-Sammlung und

moralische Briefe. Im Jahre 1220 Brunetto Latini, Dantes Lehrer, von ihm der *Isoro*, ein Jubegriff alles damals Wissenswürdigsten. Um's J. 1250 Guido Cavalcanti — berühmt durch seine peripathetische Philosophie, und durch erhabene Gedichte. Im J. 1265: Dante Alighieri, wer kennt die Werke dieses großen Mannes nicht? Zeitverwandt mit Dante war Giovanni Villani, wegen seiner florentinischen Geschichte in 12 Büchern mit Recht der Herodot seines Volks genannt. Im Jahre 1270 Cino da Pistoja, der scharfsinnigste Jurisconsult seiner Zeit, und durch seine lauten wohlklingenden Gedichte der beliebteste Vorgänger des Petrarca. Im Jahre 1304 Francesco Petrarca, dieser empfindungsvolle Dichter, im lyrischen Gesänge Italiens höchste Zierde, wurde unter Benedict dem XIII. vom römischen Senat im Capitol als *Poeta altissimo* feyerlich gekrönt. Im J. 1315 Giovanni Boccaccio, dessen *Decamerone* noch immer als Hauptmuster der schönen anmuthigen Sprache angenommen wird. Im J. 1318 Senuccio Del - Bene, von ihm geistreiche Prose und Gedichte, welche in Rücksicht der vielen acht poetischen Bilder, und der flüssigen, reinen Sprachen ein schönes Monument im Pindos Tempel bilden.

Von nun an erhielt die Nationalsprache den allgemeinen Titel *lingua italiana*, und unrichtig ist es auch, wenn man sie *lingua toscana* nennt, und wenn Ausländer glauben, Boccaccio's Sprache werde im Munde toscanischer Bauernleute vernommen. Nur der Zufälligkeit, daß die ersten großen Hänner italienischer Literatur in Florenz geboren wurden, verdanken es die Toskaner, daß ihr Dialekt, ungeachtet seiner rauhen Kehllaute vor allen Sprecharten seinen Antheil an der gesammten Schriftsprache den bedeutendsten nennen darf. Im wirklichen Italien kann man zwölf Hauptdialekte zählen ohne jene von diesen abgeleiteten zu rechnen. Wo man in Toscana am zierlichsten spricht, ist Siena, und Pistoja, und von den übrigen Dialekten ist der Venetianische der anmuthigste, und der Genuesische der rauheste unter allen.

Seit Barneades von Cyrene Zeiten 229 vor Christi Geburt war in Europa keine andere Akademie errichtet, als 13 Jahrhunderte später, nämlich um's J. 1460 Cosme de' Medici eine solche für die schönen Wissenschaften in Florenz stiftete. Einem Jahrhunderte nach (1580) wurde die *Accademia della Crusca* (der Kleye) errichtet, welche das berühmte italienische Wörterbuch, das erste große Werk in dieser Rubrik lieferte.

Der charakteristische Vorzug der italienischen Sprache, die sanfteste, wohlklingendste, für die Tonkunst biegsamste über die anderen europäischen Sprachen zu seyn, ist so hervorstechend an ihr, daß selbst die Vorliebe, welche jede Nation für ihre eigene Sprache hat, ihr denselben nicht abzustreiten wagt. Ertliche vielwissende Censoren wären wohl geneigt, sie einer zu großen Weichlichkeit anzuklagen; allein man verwechselt oft Wohlklang mit Weichlichkeit, so wie Kraft mit Härte; welchem gebildeten Manne kann aber unbekannt seyn, daß Wohlklang eben sowohl ohne Weichlichkeit, als Kraft ohne Härte bestehen. Die italienische Sprache ist sehr kraftvoll, wenn ein energischer Geist sie behandelt, aber sie ist nie rauh und hart; Bembo's, Della - Casa's, Varchi's, Macchiavoli's, Gravina's, Mazzucchessi's etc. didactische und ästhetische Werke in Prosa; Dante's, Trissino's, Maffei's, Cesarotti's, Alfieri's, Monti's etc. etc. Gedichte sind hinlängliche Beweise, welcher Kraft die italienische Sprache bey ihrem hohen Wohlklange fähig ist; aber man muß sie im Munde des gebildeten Italioners hören, welcher seine Konsonanten und Doppelsylben immer ribriert, und seine Wörter mit einem vollen Klange ausdrückt. Der sprechendste Beweis von dem großen poetischen Genius dieser schönen Sprache ist, daß ihre poetische Diction sich von der prosaischen so sehr unterscheidet, und der Schwung, mit welchem die Sprache der Musen sich über die gewöhnliche Sprache des Verstandes erhebt, drückt sich in ihrem Außern charakteristischer aus, als in irgend einer andern Sprache. Nur die deutsche Dichtersharfe in eingeweiheten Tündern kann mit der italienischen Leher in Seiten,

Löwen, und Weiser lähn wetteifern, allest diese ist immer leichter zu spielen, und Schmeicheit lieblicher dem Ohre.

C u r i o s a.

In Prag ist im December 1818 folgender sonderbare, nach dem Original copirte Einladungsbrief geschrieben worden:

„Trauer-Freund!

„Zum großen Leide der Seinigen wurde ein Landsmann von uns in einem, etwa 10 Meilen von hier entfernten Gebüsche, und zwar mittelst eines Schusses, ermordet. Man brachte die Leiche zu mir, die aber irgending schon länger gelegen seyn mochte, weil sie bereits einen starken Geruch um sich verbreitet. Heute Abends soll die feyerliche Bestattung derselben seyn. Da ersuche ich Sie denn, mit dem Schlage 6 bey mir zu diesem Zwecke einzutreffen, indem der Entselte erst nach Ihrer Ankunft auf das Paradebett gelegt werden kann. Sie werden nebst mir, nur noch zwei gute Bekannte finden, weil dieß Geschäfte der Art ist, daß man es wohl nicht Jedem anvertrauen darf. — Trauerkleid brauchen Sie keines; es wäre uns gar nicht willkommen, Sie in Trauer zu sehen; auch keine Wachskerzen, die man jezt hier und da mitzubringen pflegt, indem ich damit hinreichend versehen bin, wohl aber kleine Münze, weil es bei solchen Gelegenheiten an Bettlern nicht fehlt. Das Einzige, was ich wünsche, ist, daß diese Feyerlichkeit, bei welcher man sich wohl einige Stiche gefallen lassen muß, ohne Mord und ohne Brand sich enden möge, wozu das Ihre nach Kräften beizutragen Sie mir geloben müssen. Es erwartet Sie sehulich
Ihr ganz eigener J. M.“

Erst durch folgende Nachschrift wandelte sich die tragische Geschichte in eine tragikomische: „Damit Sie aber um so gewisser erscheinen, mögen Sie wissen, daß es sich — um die Verzehrung eines böhmischen Fasans handelte, nach welcher — gebrandelt werden soll.“

Carl XII. gegen seine Umgebungen.

Folgenden Zug erzählte ein Page von Carl XII., dem berühmten König in Schweden, der ihn im Jahr 1718, seinem Todesjahre, bediente:

So sehr dieser König jede Weichlichkeit haßte, und so streng er auf militärische Zucht hielt, so verband er doch mit der höchsten Gerechtigkeit gegen Jedermann die größte Sanftmuth gegen diejenigen, die ihn zunächst bedienten. Der Dienstherrnede Page, der neben ihm schlief, meistens in einer Strohhütte, in einer Baracke unterm Zelt oder auf der Erde, erhielt den Befehl, sich, so wie Requite geschlagen wurde, schlafen zu legen. Wann der König herein kam, nachdem er die Runde, und oft forcirte Ritte gemacht hatte, so lief er auf den Behen, um den Knaben nicht zu wecken, entkleidete sich, indem er jedes Geräusch vermied, zog selbst seine Stiefel aus, die er mit seinem Degen unter sein Kopfkissen legte; im Zelt schlief er ganz angekleidet in Stiefel und Sporn, auf einem Strohbund und empfahl Gott seine Seele, ehe er einschlief. War es sehr kalt, so entzog sich der König seinen Mantel, um ihn ganz sahire auf den Page anzubreiten. Welches rührende Gemälde, diesen gegen sich so strengen Krieger den Schlaf der Kindheit so pflegen zu sehen! Ubrigens vergingen öfters mehrere Tage, ohne daß er ein Wort mit seinem Page sprach, da er gewöhnlich sehr wortkarg war.

V o r s c h l a g.

„Ein trunf'ner Mund
Macht Wahrheit kund.“
Laßt dies, ihr Richter, euch zu Herzen dringen!
Wollt ihr Verbrecher zum Geständniß bringen,
Laßt, statt des Wassers, künftig Wein.
Im Kerker ihr Getränke seyn!